

Bibelarbeit auf dem Kirchentag in Stuttgart 2015

Marvin Dornick, , Julia van Holt, Johannes Taschner, Tessa Weill

Textcollage:

„Geld regiert die Welt“

„Redet Geld, so schweigt die Welt“

„Geld hat nie und wird nie zu Glück führen. Es liegt nicht in der Natur des Geldes, Glück zu produzieren. Je mehr man hat, desto mehr möchte man“. –Benjamin Franklin

„Bringst Du Geld, so findest Du Gnade, sobald es dir mangelt, so schließen die Türen sich zu“

„Ein Sack voll Geld ist schwerer als ein Sack voll Recht und Wahrheit“

„Geld das stumm ist, macht Recht, was krumm ist“

„Besser die Hand in einem Kuhfladen denn in fremdem Geld“

„Am Gelde riecht man nicht, womit es verdient ist“

„Nervus beli – pecunia infinita“ („Der Nerv des Krieges: unendlich viel Geld“)

Lk 16,1-13

1Jesus erzählte den Jüngerinnen und Jüngern: „Ein reicher Mensch hatte einen Geschäftsführer; dieser wurde verdächtigt, seinen Besitz zu verschleudern. 2Er ließ ihn rufen: ‚Was höre ich da über dich? Lege deine Bilanz vor! Du kannst nicht weiter die Geschäfte führen‘. 3Der Geschäftsführer sagte sich: ‚Was tun? Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Für Feldarbeit bin ich nicht kräftig genug, zu betteln schäme ich mich. 4Jetzt weiß ich, was ich mache, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, sobald ich aus der Verwaltung entlassen bin.‘ 5 Er rief diejenigen, die seinem Herrn etwas schuldeten, einzeln zu sich. Den Ersten fragte er: ‚Wie viel schuldest du meinem Herrn?‘ 6, ‚Hundert Fass Olivenöl.‘ – ‚Hier, nimm deinen Schuldschein, setz dich, schreib schnell 50.‘ 7, ‚Und du? Was schuldest du?‘ – ‚Hundert Fuhren Weizen.‘ – ‚Hier, nimm deinen Schuldschein, schreib 80.‘“ 8 Und Jesus, der Herr, lobte den Verwalter der Ungerechtigkeit, weil er klug gehandelt hatte. Im Blick auf ihre Generation sind die Kinder dieser Zeit klüger als die Kinder des Lichts. 9Macht euch Freundinnen und Freunde mit dem Geld der Ungerechtigkeit, damit sie euch, wenn das Geld zu Ende geht, immer ein Zuhause geben. 10 Wer im Kleinsten auf Vertrauen setzt, tut es auch im Großen. Wer im Kleinsten auf Ungerechtigkeit setzt, tut es auch im Großen. 11Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Geld nicht auf Vertrauen setzt, wer sollte euch dann das Wahre anvertrauen? 12Wenn ihr im Umgang mit dem, was euch fremd ist, nicht auf Vertrauen setzt, wer sollte euch dann geben, was ihr braucht? 13Niemand kann zwei Herren, zwei Mächten, dienen. Entweder du wirst die eine hassen und die andere lieben oder du wirst an der einen festhalten und die andere verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld.

Die Geschehnisse aus der Sicht des reichen Mannes (Julia)

Ich bin reich. Ich bin so reich, dass mir nicht mehr viel wehtun kann. Was ich will, das kaufe ich mir. Ob Weizen, ob Öl oder gleich ein neues Haus.

Soll ich Ihnen mein Geheimnis verraten? Das Geheimnis meines Reichtums?

Sparsamkeit!

Ich bin nicht so reich geworden, weil ich all mein Geld für Unwichtiges aus dem Fenster werfe! Ich bin meinem Geld nicht böse!

Deshalb will ich es gut verwaltet wissen.

Ich verlange absolut korrekten Umgang mit meinen Finanzen. Dafür habe ich eigens einen Verwalter beauftragt. Ich selber kann mich im täglichen Geschäft nicht um alles kümmern.

Doch nun ist mir zu Ohren gekommen, dass er meinen Besitz verschleudert und meine Bilanzen Lücken haben. Was hätten Sie da an meiner Stelle getan?

Es schädigt meinen Ruf, wenn mit meinem Geld falsch umgegangen wird!

Ich habe ihn natürlich sofort entlassen.

Die Leute, die mit meinem Geld in Berührung kommen, sollen mir schließlich vertrauen können! Und da kenne ich kein Pardon!

Ich brauche diesen Mann nicht. Er kam mir schon immer etwas seltsam vor.

Schmächtig war er. Ich habe ihn wegen seines Verhandlungsgeschickes eingestellt.

Ich bin reich. Ich bin so reich, dass jeder gerne für mich arbeiten möchte. Ich werde einen Neuen finden. Doch ihn wird so schnell keiner mehr wollen.

Aus der Perspektive des ungerechten Verwalters (Tessa)

Meine Aufgabe ist es, das Vermögen eines reichen Mannes zu verwalten. Dieser beschuldigt mich nun, seinen Besitz verschleudert zu haben und verlangt von mir Rechenschaft über meine Verwaltung. Das Problem ist, dass der reiche Mann Recht in seiner Vermutung hat und mich aus meinem Amt entlassen wird, sobald er den Beweis dafür hat.

Ohne meinen Lohn habe ich auch bald kein Dach mehr über dem Kopf und werde mir kein Essen mehr leisten können. Für andere Arbeiten bin ich nicht geschaffen, denn graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich.

Ich bin auf die Hilfe von anderen Menschen angewiesen. Um jedoch sicher zu gehen, dass ich diese Hilfe auch bekomme, wenn es so weit ist, musste ich sicherstellen, dass ein paar Personen in meiner Schuld stehen.

Da ich jedoch nichts habe, das andere gebrauchen können, überlegte ich mir, dass es wohl am klügsten ist, mir ein letztes Mal das Vermögen des reichen Mannes zu Nutzen zu machen. Ich erließ somit gleich mehreren Schuldnern des reichen Mannes einen Teil ihrer Schulden, sodass sie sich mir gegenüber verpflichtet fühlen werden, wenn ich an ihre Türen klopfe und sie darum bitte, mich in ihre Häuser aufzunehmen.

Manch einer sagt, mein Verhalten sei ungerecht und unethisch. Doch diese Menschen können nicht verstehen, denn sie kennen mich nicht, sie kennen den reichen Mann nicht und ebenso wenig unsere Vorgeschichte.

Ist es denn gerechter und ethischer einen Fremden zu verurteilen, über den man nichts weiß?

Ich schäme mich nicht für das, was ich getan habe, denn auch wenn es nicht mein ursprüngliches Ziel war, so habe ich doch anderen Menschen einen Gefallen getan, indem ich ihnen einen Teil ihrer Schulden erließ.

Geld ist so gut wie nie gerecht, also warum sollte ich damit gerecht umgehen und mein Leben riskieren?

Schuldner 1 (Marvin):

Der Verwalter erlässt mir die Hälfte meiner Schulden, einfach so. Was er doch für ein guter Mensch sein muss! Und selbst wenn er einen Grund hatte, ich muss nun nur einen Bruchteil zurückzahlen, ich werde nicht nachfragen. Ich finde ich sollte ihm danken. Ich werde mir überlegen, wie ich ihm meine Dankbarkeit angemessen zeigen kann.

Schuldner 2 (Marvin):

Der Verwalter meines Gläubigers erlässt mir ein Teil meiner Schulden. Da stimmt irgendetwas nicht. Dieser Mensch war noch nie für seine Güte bekannt, eher für seinen harten Geschäftssinn.

Wie mir aber zu Ohren kam, hat er auch anderen Schulden erlassen, teilweise sogar die Hälfte.

Wieso erlässt er mir nicht die Hälfte?

Und wieso erlässt er überhaupt plötzlich die Schulden? Womöglich handelt er gar gegen den Willen seines Herren, das ließe seine Eile erklären.

Ein Gläubiger, der es eilig hat, seinem Schuldner Schulden zu erlassen? Das ist mir suspekt.

Und mal angenommen es sei so, aus welchem Grund tut er dies?

Hat er mit seinem Herrn gebrochen?

Wenn ja, warum erlässt er dann nicht die gesamten Schulden?

Bezweckt er eine Umschuldung von materiellen Schulden auf moralische Schulden?

Was müsste ich ihm dann dafür zurückgeben?

Ich komme mir vor, wie damals in der Schule. Dort versuchte ein Junge mit dem Geld seiner Eltern, anderen Geschenke zu machen und sich so ihre Zuneigung und Gesellschaft zu erkaufen.

Bin ich überhaupt zur Dankbarkeit verpflichtet?

Übergang (Johannes Taschner)

So weit der erzählende Teil unseres Textes. Wahrscheinlich wurde er bis hierhin nach dem Tod und der Auferstehung Jesu mündlich überliefert. Anstößig muss er schon damals gewesen sein. Wie kann jemand, der so eigennützig handelt wie der Verwalter von Jesus gelobt und als „klug“ bezeichnet werden?

Wir sind von der christlichen Tradition – der protestantischen zumal – her gewohnt, das selbstlose Handeln zu loben. Eines lässt sich dennoch zur Ehrenrettung unseres Verwalters sagen: Er steht – vermutlich ohne es zu wollen – in gut biblischer Tradition: Der Schuldenerlass wird in der Tora ausdrücklich gefordert. Alle sieben Jahre zum Laubhüttenfest des Erlassjahres sollen alle Schulden erlassen und die Sklaven und Sklavinnen frei gelassen werden, wenn sie möchten. Warum am Laubhüttenfest? Da gedenkt Israel bis heute der Wüstenwanderung. Damals hatten sie in der Wüste nur Hütten, in denen sie schlafen konnten. Schuldenerlass am Laubhüttenfest: Rückkehr zur Ursprungssituation. Keine Armut mehr! Ausstieg aus den Geldkreisläufen. Genau diesen Ausstieg vollzieht unser Verwalter auch, wenn auch aus sehr eigennützligen Motiven. Dennoch tut er, was die Tora verlangt. Es gibt Menschen, die tun Gottes Willen und wissen gar nicht, was sie da tun.

Wie anstößig dieser Eigennutz jedoch auch schon damals in den Ohren der ersten Gemeinden geklungen haben muss, wird daran deutlich, dass sich nun Verse anschließen, die diesen Text irgendwie deuten, irgendwie in den Griff kriegen wollen. Diesen Versen wollen wir uns nun im Folgenden zuwenden.

1. Ausleger 8b-9 (Marvin)

Der Verwalter verschenkt das Eigentum anderer. Dieses Handeln ist zweifelsfrei ungerecht. Aber offensichtlich ist der Verwalter ein Mensch, der immer zum eigenen Vorteil kalkuliert. Er nutzt das System des Geldes nur, um sich selbst Vorteile zu verschaffen, wie hier geschehen. Wir, die Kinder des Lichts, denken nicht zu unserem Vorteil, wir würden uns für andere aufopfern.

Wir, die Kinder des Lichts, die die wissen, dass Nächstenliebe über allem steht, wir wissen, dass das Besitz Anderer zu achten ist. Wir würden niemals, auch nicht in letzter Not, das Geld anderer ausnutzen.

Doch genau dafür lobt Jesus den Verwalter. Dafür, dass er das Geld nutzt und wie

er es nutzt. Denn er sichert sich mit dem Geld ein Dach über dem Kopf und gleichzeitig hilft es den Schuldner. Statt aus der Gesellschaft zu fallen, sichert er sich Gemeinschaft, von der auch andere profitieren.

Keine Frage, sein Motiv war egoistischer Natur. Aber das System des Geldes beruht letztendlich darauf, das Geld zu vermehren, mit dem Geld mehr Geld zu erzeugen.

Dass dies in seiner Situation nicht mehr möglich ist, erkennt der Verwalter richtig und nutzt das Geld dann so, dass es anderen Menschen hilft. Er steigt aus dem Geldsystem gedanklich aus. Er merkt, dass letztendlich nicht das Geld ihm die soziale und finanzielle Absicherung liefern kann, sondern nur die anderen Menschen.

Dieses Bewusstsein fordert Jesus von uns. Geld ist immer ungerecht, aber wenn man es geschickt nutzt, kann Vielen geholfen werden. Man muss Geld nicht als Ziel, sondern als Mittel zum Zweck sehen. Man steigert den menschlichen Wert des Geldes, wenn man es nutzt, um anderen zu helfen oder ihnen eine Freude zu bereiten. Und womöglich sind Menschen wie der Verwalter, Menschen die immer nach dem Maximalnutzen streben, die Menschen, die auch den größten Nutzen für das Miteinander mit dem Geld erreichen können, wenn sie denn einmal verstanden haben, dass Geld zu nutzen, statt ihm zu dienen.

2. Ausleger 10-12 (Julia)

Nun haben wir besprochen, welcher Umgang mit Geld im Lukas-Text empfohlen wird.

Den nächsten Textabschnitt möchte ich nun zuerst stilistisch auseinander bauen, um den Sinn dahinter deutlich zu machen.

Es sind vier Sätze, je zwei Satz-Paare:

Wer im Kleinsten auf Vertrauen setzt, tut es auch im Großen.

Wer im Kleinsten auf Ungerechtigkeit setzt, tut es auch im Großen.

Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Geld nicht auf Vertrauen setzt, wer sollte euch dann das Wahre anvertrauen?

Wenn ihr im Umgang mit dem, was Euch fremd ist, nicht auf Vertrauen setzt, wer sollte euch dann geben, was ihr braucht?

Die ersten beiden Sätze sind Relativsätze. Sie wirken autoritär, fast so wie eine feste Regel. Diesen Effekt fördert die unbestimmte Personenangabe. „Wer soundso ist, der ist auch soundso.“ Zack. Statement. Zwei aneinander gebundene Bedingungen.

Treu im Geringsten = Treu im Großen

Ungerecht im Geringsten = Ungerecht im Großen

Kommen wir nun zum zweiten Satzpaar:

Hier haben wir einen Konditionalsatz, der im zweiten Teil mit einer rhetorischen Frage gebildet wurde. Das Besondere bei dieser Satzart ist, dass eine Bedingung mit Folge aufgezeigt wird.

Die Bedingung: Ihr würdet im Umgang mit dem ungerechten Mammon nicht auf Vertrauen setzen.

Die Folge: Keiner würde euch mehr das Wahre anvertrauen.

Bei Vers 12 wäre also die Bedingung, dass ihr im Umgang mit dem was euch fremd ist, auf Vertrauen setzen solltet. Die Folge davon wäre dann nämlich, dass euch gegeben wird was ihr braucht.

Nun erläutere ich zu guter Letzt ein wichtiges stilistisches Mittel, welches die Aussagen des Textes hervorhebt.

Die Anapher wird in den Versen 10-12 als rhetorisches Mittel verwendet.

Anaphern sind „Wiederholungen von Wörtern am Anfang der aufeinanderfolgenden Sätze“. „*Wer im Kleinsten auf...*“ und „*Wenn ihr im Umgang*“.

Diese Anaphern machen die Antithesen innerhalb der drei Verse ersichtlicher.

In der Darstellung die Sie sehen, habe ich die Kern-Wörter der Aussagen unterstrichen.

(10) Wer im Kleinsten auf <u>Vertrauen</u> setzt, tut es auch im Großen.	Wer im Kleinsten auf <u>Ungerechtigkeit</u> setzt, tut es auch im Großen.
(11) Wenn ihr im <u>Umgang mit dem ungerechten Geld</u> nicht auf Vertrauen setzt,	wer sollte euch dann <u>das Wahre</u> anvertrauen?
(12) Wenn ihr im Umgang mit dem, <u>was Euch fremd ist</u> , nicht auf Vertrauen setzt,	wer sollte euch dann geben, <u>was ihr braucht</u> ?

Tauschen wir nun die Reihenfolge der ersten beiden Sätze, ist deutlich was sich gegenübersteht: Gut und Böse.

Fasst man auf beiden Seiten die dick gedruckten Reizwörter zusammen, bleibt folgendes übrig:

Das Ungerechte ist der Umgang mit dem ungerechten Geld, dem was euch fremd ist.

Hiermit ist die Seite des Geldes gemeint.

Ihr sollt Vertrauen haben in das Wahre, denn das ist das, was ihr braucht.

Und diese Aussage richtet sich an die Hörerinnen und Hörer des Textes und steht für die Treue zu Gott.

Wir sehen hier die zwei Herren, die zwei Mächte perfekt gegenüber gestellt. Doch darauf wird nun Tessa/Frau Weill weiter eingehen.

Auslegung Vers 13 (Tessa)

„Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andren lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Dies ist der letzte Vers in unserer Geschichte. Eigentlich kein allzu schwieriger Vers, ganz im Gegenteil, im Vergleich zu anderen Versen ist dieser sehr leicht verständlich.

Er sagt aus, dass der Mensch sich entscheiden muss, welchem Herrn er dienen will. Das ist uns nicht unbekannt, denn schon in den 10 Geboten heißt es: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“

Laut unserem Abschlussvers geht es sogar noch darüber hinaus. Es wird nicht nur gesagt, dass man nur einem Herrn dienen kann bzw. soll, sondern zusätzlich, dass die Liebe für den einen Herrn, den Hass für den anderen bedeutet.

Bezogen auf die Geschichte wird diese Aussage noch deutlicher. Hier geht es bei den zwei Herren um Gott auf der einen Seite und den Mammon auf der anderen Seite.

Gott steht für das Gute und die Gerechtigkeit. Der Mammon steht im Gegensatz dazu für das unrecht erworbene Geld oder den unmoralisch eingesetzten Reichtum.

Es sind demnach zwei Gegensätze, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Und genau das ist es, was uns die Verfasser dieses Textes wahrscheinlich sagen wollen.

Gottes Gerechtigkeit und Güte sind so groß, dass die Distanz zu Unrecht und Unmoral unüberbrückbar ist. Man ist demnach erst dann voll und ganz Gottes „Diener“, wenn man sich von den schlechten Einflüssen im Leben getrennt hat und nur noch für das Gute lebt.

Um noch einmal auf den Anfang zurück zu kommen, heißt das also, dass das, was das Leben eines Menschen ausmacht, nicht gleichzeitig Gut und Böse sein kann. Somit bringt jemandes Behauptung, er liebe Gott, gleichzeitig mit sich, dass er alles Schlechte also auch den Mammon, hasst und verachtet, und umgekehrt. Heißt das also nun, dass wir anfangen müssen, ohne Geld zu leben, wenn wir von uns behaupten wollen, dass wir Gott treu ergeben sind?

Nein, denn genau an dieser Stelle müssen wir uns Gedanken darüber machen, was der Text ganz genau sagt.

Es geht um unsere persönliche Einstellung zum Geld. Wir sollen das Geld, den Mammon, nicht „vergöttern“, uns nicht von ihm beherrschen lassen.

Das schließt aber nicht aus, dass wir uns den Mammon nicht zu Nutze machen können, um Gutes damit zu bewirken. Wenn wir eigenständig über das Geld entscheiden, dann beherrschen wir das Geld und nicht umgekehrt.

So schwer es auch oft sein mag, wir dürfen dem Geld nicht allzu viel Bedeutung zukommen lassen, schon gar nicht in dem Maße, wie wir es für Gott tun.

Im besten Fall erreichen wir gegenüber dem Geld eine Stufe der Gleichgültigkeit, insofern als dass wir uns zwar freuen, wenn wir Geld haben, wir jedoch auch nicht unser Lebensglück von unserem Kontostand abhängig machen.

Denn daraus resultiert, dass wir unser Geld gerne für gutes einsetzen, ohne darauf bedacht zu sein, dass wir selbst einen Vorteil daraus ziehen.

Und genau das ist ja ein grundlegender Wesenszug des Christentums: das Miteinander und die Liebe unter den Menschen zu stärken.

Bezogen auf unsere Geschichte sehen wir also, dass der Verwalter das eben genannte umsetzt und das Geld benutzt, und die Betonung liegt auf „benutzen“, denn er versucht etwas mit dem Geld zu erreichen, nämlich seine Existenz zu sichern, und nicht seinen Reichtum zu maximieren.

Was der Verwalter jedoch tun wird, wenn er seine Existenz wieder gesichert hat, ob er beim „Kleinsten“ bleibt, oder ob er sich wieder vom Geld beherrschen lassen wird, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass er in dieser Geschichte so mit dem Mammon umgegangen ist, wie man es tun sollte.

1. Abschlusstext (Marvin)

Die Menschheit dient dem Geld. Aber auch das Geld dient nur dem Geld.

Für Geld wird betrogen, gestohlen, gelogen und getötet, und trotzdem ist Vertrauen die Grundlage jedes Geldgeschäfts. Es ist paradox.

Geld wird nicht verteilt, Geld wird konzentriert. Geld hat sehr viel Macht und kann Träume und Wünsche leicht erfüllen.

Jeder Mensch hat Träume und Wünsche, aber statt sie zu verfolgen, statt dafür zu kämpfen, streben viele mittelbar nach dem Geld. Sie hoffen, sie werden sich die Träume schon erkaufen können, auch bei Träumen, welche man nicht durch Geld wahr machen kann.

Liebe, berufliches oder familiäres Glück, werden versucht zu kaufen, doch der Effekt der Zufriedenheit, die Erfüllung, bleibt aus.

Erben, welche sorglos alle kleinen Träume im Leben erkaufen konnten, verzweifeln an Träumen, die sie nicht kaufen können. Sie verzweifeln an den großen Träumen, die das Leben so richtig lebenswert machen, die oft nur durch Arbeit und noch öfter nur durch Glück erreichbar sind.

Der, der weiß, dass er für seine Träume kämpfen muss, der weiß meist auch, das Geld nur für die kleinen Träume hilft.

Doch Geld kommt in der Regel nicht von allein. Es kostet Zeit und Mühe. Zeit, die zum Erarbeiten der großen Ziele fehlt. Zeit, die dem Zufall fehlt, glückliche

Situationen herbeizuführen.

Hat man Geld erarbeitet, möchte man es behalten, oder es sinnvoll ausgeben. Jede Verschwendung bedeutet eine Verschwendung der wertvollen Zeit, Verschwendung einer Chance auf das große Glück.

Deshalb wird investiert, gespart und versichert. Doch auch das kostet Zeit und oft genug auch Nerven.

Geld schafft eigene Zwänge, sich damit zu beschäftigen. Es raubt Zeit und Sinn für das Große.

Hier werden die Parallelen sichtbar, zwischen dem System des Geldes, des Kleinen, und des Systems der Menschlichkeit, Gottes.

Beide Systeme funktionieren ähnlich, doch in gegensätzliche Richtungen. Daher kannst du auch nur einem System treu sein.

Menschlichkeit generiert Sinn für jene und raubt Sinn für das Geld.

Beschäftigt man sich mit dem Problem eines Menschen und löst es gemeinsam, macht es glücklich. Der Mensch, dem man hilft wird wichtiger, statt unwichtiger.

Man hat die Person kennen und schätzen gelernt. Es liegt in der Natur des Menschen, dass die, denen man hilft, einem sympathischer werden.

Man begibt sich also auch hier in fremde Abhängigkeit, mit diesem Mensch mehr Zeit zu verbringen.

Doch genau hier liegt der Unterschied der Systeme. Durch Gott, kann man Träume und Ziele verschieben. Erhält größere, nähere Ziele.

Geld hingegen vergrößert den Abstand.

Es ist ein permanenter Kampf zwischen den Systemen, den wir jeden Tag kämpfen. Das soziale Leben, das Überleben, überall ist das Geld präsent. Die Menschlichkeit ist deutlich seltener. Wir müssen uns ständig bewusst sein, wem wir dienen. Denn man bereut als Erwachsener nicht, in der Jugend zu wenig gearbeitet zu haben, sondern zu wenig erlebt zu haben. Vermeintlich zu erwachsen und vernünftig gehandelt zu haben, wobei die Vernunft nur Bedächtigkeit des Geldes gegenüber hieß. Niemand bereut am Ende des Lebens, nicht doch in Aktien

investiert zu haben. Wohl aber, zu wenig Zeit mit seinen Kindern oder seinem Partner verbracht zu haben.

Fragt euch wem das Geld, wem die Arbeit, und wem ihr dient.

2. Abschlusstext (Julia)

Wir haben heute viel über Geld geredet. Und die negativen Emotionen die damit zusammen hängen. Erinnern Sie sich an den Spruch vom Anfang? „Mit Geld kann man kein Glück kaufen.“

Ich studiere irgendwas mit wirtschaftlichem Konsum und behaupte das Gegenteil.

Ich denke, dass Geld glücklich macht, wenn man es nur richtig ausgibt.

Und damit meine ich nicht, dass Handtaschen glücklicher machen als Schuhe.

(Nicht zwangsläufig zumindest.)

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen den Lotto Jackpot knacken? Ich habe heute Morgen nachgeschaut, er liegt zurzeit bei xx Millionen.

Weil ein großer Teil meines Studiums aus Marketing besteht, habe ich Zuhause eine kurze Umfrage gestartet. Meine Mutter würde ein Jahr lang durch die Karibik reisen. Meine fünf Jahre alte Nachbarin würde sich Glitzerstifte wünschen. Die beste Antwort kam allerdings von unserem Gärtner: „Isch würd ming Badewann zuhuss mit fünf Mill fülle und darin schwimmen wie Dagobert Duck.“

Merken Sie etwas? Jedem kommen spontan sehr anti-soziale Wünsche in den Kopf. Ich sage, dass Geld glücklich macht, wenn wir die Art ändern WIE wir es ausgeben: Pro-Sozial.

Nehmen wir Bill und Melinda Gates. Dieses Jahr wurde sein Privatvermögen auf rund 79 Mrd. US\$ geschätzt. 1991 entschieden sie sich dafür, einen Großteil ihres Vermögens einfach zu verschenken. Die Bill and Melinda Gates Foundation ist heute vielleicht die größte private Charity Foundation der Welt.

Ohne Frage hat diese Organisation großartiges erreicht. Ich möchte heute

allerdings lieber darüber reden, warum das reichste Ehepaar der Welt sich dafür entschieden hat, so unglaublich viel von ihrem Vermögen zu verschenken.

Weil niemand so viel Geld braucht? Weil es nicht mit ins Grab genommen werden kann? Weil reiche Menschen auf seltsame Ideen kommen?

Ein Interviewer fragte Bill Gates 2014 und seine Antwort: „Weil es mich erfüllt das zu tun.“

Auch die Wissenschaft bestätigt, dass es glücklich macht anderen zu helfen.

Neurowissenschaftliche Forscher verkabelten 2012 eine zufällig gewählte Testgruppe. Diese Menschen wurden aufgefordert für ihre lokale Tafel zu spenden. Was die Wissenschaftler nun beobachteten waren Gehirnaktivitäten in der gleichen Region, wie bei Belohnungen.

Forscher der Universität von British Columbia haben 600 Amerikanern hinsichtlich Zufriedenheit und Konsum befragt. In dieser Studie wurden den Probanden Umschläge mit 5 oder 20 Dollar Scheinen ausgehändigt, mit der Auflage, sie innerhalb eines Tages auszugeben. Die eine Hälfte der Teilnehmer wurde angewiesen das Geld für sich selbst auszugeben, die andere Hälfte sollte das Geld in Geschenke für andere anlegen oder einem guten Zweck spenden.

Sie ahnen an dieser Stelle bestimmt das Ergebnis.

Am Ende des Tages konnte bei den Teilnehmern, die das Geld nicht für sich ausgegeben hatten, eine gesteigerte Zufriedenheit gemessen werden. (Unabhängig davon ob sie 5 oder 20 Dollar bekommen hatten)

Um es noch anders auszudrücken: Tun wir etwas mit unserem Geld, was gesellschaftlich als „richtig“ und im höheren Sinne als „sozial wertvoll“ angesehen wird, dann hebt das unser Selbstwertgefühl. Vereinfacht gesagt: Tun wir etwas, was unsere Mutter stolz machen würde, dann fühlen wir uns gut.

Es bringt also nichts Geld als konsumträchtig und böse abzustempeln. Vielmehr sollte es wie in unserem Bibeltext als notwendig angesehen werden. Anstatt sich darüber zu ärgern was Geld mit dem Charakter mancher Großmogule macht, sollten wir gemeinschaftlich überlegen wie wir den Nutzen von Geld in einen guten Nutzen umwandeln können.

Natürlich ist Geld alleine nicht der einzige Weg zu helfen. Aber es bleibt dabei, dass Geld ein großartiges Werkzeug ist um die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Es gibt viele Möglichkeiten mit wenig Geld nicht nur sich selber glücklich zu machen: Auf den Homepages von lokalen Tierheimen kann man sehen wo es an Futter mangelt, man kann anklicken wie viel man von welchem Futter spenden möchte und bekommt sogar noch eine Dankeskarte.

Oder durch die Websites von medizinischen Hilfsorganisationen die durch Crowdfunding Operationen bezahlen. So können Sie, mit wesentlich weniger als einem Lottogewinn, Leben retten. Es geht nicht darum möglichst viel zu geben, oder gar direkt 90% seines Vermögens. Wenige Euro am Tag können woanders Leben verbessern oder sogar retten.

Wenn Sie das tun, werden Sie merken, dass sie sich selbst damit viel glücklicher machen als mit einem Gegenstand gleichen Wertes für sich selber.

Ich, beispielsweise, bin mit rund 6700 Euro nach Afrika gegangen. In ein Kinderheim in Mfuleni, einem Township nahe Kapstadt.

Gesammelt wurde diese Summe von Schülern, die helfen wollten. Da das Geld von Schülern kam, sollte es auch in Bildung (pro-sozial) investiert werden.

Wir sprechen hier von einer „Bottom-up“ Solution. Also eine Lösung die von „unten“ kommt. Von den Bewohnern des Townships selber. Denn die nachhaltigste Lösung für die Kinder vor Ort ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Nur durch Bildung und Wissen haben die Kinder die Chance, den Schritt aus dem Township zu schaffen.

Kinder die kein Geld haben, haben in Südafrika leider auch keine Chance auf Bildung. Ein Teufelskreis.

Dafür braucht es nicht nur Bücher, Tafeln und Stifte, sondern auch ständig neue Schuluniformen. Trägt ein Kind keine Schuluniform, wird es als arm erkannt, sozial isoliert und sowohl körperlich als auch mental „fertig gemacht“. Das Nicht-Tragen von Schuluniformen gilt als respektlos und kann mit Schulverweis geahndet werden. Eine Schuluniform für den Winter kostet umgerechnet etwa 100 Euro.

Zum Schmunzeln habe ich Ihnen hier das Foto einer Bottom-Down-Solution mitgebracht. Sinnlose Spenden die von „oben“ kommen, also von Geldgebern, ohne dass darüber nachgedacht wurde, wo es wirklich fehlt.

Nun möchte ich euch noch einen letzten Aspekt meiner Reise nahe bringen.

Wir kennen Afrika von Aids, Hungersnöten und Bürgerkrieg.

Ich habe auf meiner Reise das Wort „ubuntu“ gelernt. „I am, because of you“ Ich bin was ich bin, weil du bist wie du bist. Menschen beeinflussen sich in ihrem Sein gegenseitig.

Ich war in Mfuleni um zu helfen. Doch im Endeffekt habe ich selber ebensoviel wieder mitgenommen. Ich habe mit Geld nicht nur Glück gekauft, sondern eine bessere Zukunft.

Schmeißt nicht sinnlos mit dem Mammom um euch. Kauft Glück!